

Rezension

Ein markantes Merkmal in der Herausbildung der spezifischen Wissenschaftskulturen von Archäologie und Schrifthistorie ist die unterschiedliche Bedeutung, die die Verortung von Geschichte in beiden Fächern innehat. Während archäologische Strukturen als Spuren menschlicher Tätigkeit in konkreten Räumen angesprochen werden können, dient in vielen historischen Arbeiten – die historisch-landeskundliche Forschung ausgenommen – der jeweilige Raum oft nur als »Bühne« oder Verbreitungsgebiet bestimmter Phänomene. Ausgerechnet die durch den *linguistic turn* ausgelösten Diskurse über die Begrenztheit historischer Aussagemöglichkeiten durch den sprachlichen Filter der Quellen haben in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bei manchen (Zeit-)Historikern den Ruf nach einer Verortung von Geschichtsforschung als »Rettungsanker« gegen historische Beliebigkeit in der postmodernen Zugangsweise zu Geschichte laut werden lassen. Es ist daher eine gewisse Ironie der Wissenschaftsgeschichte, dass ausgerechnet seit jenem Zeitpunkt, an welchem die Geschichtstheorie die Archäologie als methodisch essentielle Bereicherung zu entdecken begann, die theoretische Archäologie (in Form der Schulen der Contextual Archaeology und Postprocessual Archaeology) die raumgebundenen Strukturen als »Text« zu beschreiben versucht, der über die Kontextualisierungsarbeit als Spuren eines zeichenhaften Systems gesellschaftlichen Handelns zu decodieren sei.

Aus zwei »Randbereichen« der klassischen Geschichtsforschung kamen zu diesem Diskurs wertvolle Anregungen, die nicht ohne Einfluss auf die Archäologie blieben: Dies war zum einen die Sozialgeschichte, die im Sinne einer »dichten Beschreibung« methodische Zugänge zur kleinräumigen Analyse historischer Phänomene – »histoire totale« bzw. »Mikro-Geschichte«, um stellvertretend zwei Schulen zu nennen – entwickelten. Der zweite innovative Zweig ist die Umweltgeschichte, die »Umwelt« als Ergebnis vielfältiger gesellschaftlicher Konstruktionsprozesse in einem zwischen Polen »Kultur« und »Natur« aufgespannten Raum versteht. Gerade der in der Umweltgeschichte stark interdisziplinär ausgerichtete Zugang bietet mannigfaltige Anschlussmöglichkeiten für die Archäologie, der, wie die hier zu rezensierende Publikation zeigt, mittlerweile auch mit steigender Intensität genutzt werden.

Das im Jahr 2002 in Basel veranstaltete, dritte Treffen Europäischer Mittelalter- und NeuzeitarchäologInnen stand in seiner thematischen Ausrichtung in diesem Diskurs, wobei die Wahl der Kontrastbegriffe »Zentrum-Region-Peripherie« in der Tradition strukturgeschichtlicher Zugänge steht, die in den oben genannten Fachbereichen und »Schulen« noch immer eine starke Rezeption erfahren. Es soll aber an dieser Stelle betont werden, dass die OrganisatorInnen der Tagung darauf verweisen, die Anregungen zur inhaltlichen Ausrichtung der Konferenz aus der aktuellen Europa-Debatte und der Frage nach den Wurzeln der vielfach diskutierten Identität Europas aus der kulturellen Vielfalt seiner Regionen aufgegriffen zu haben.

Die für diese Tagungsreihe gewählte Form der pre-printed papers hat sich, wie auch im Vorwort des Herausgeberteams angesprochen, als Medium des aktuellen Forschungsstands bewährt, wobei die stärkere thematische Klammer der Basler Tagung gegenüber den Vorgängertreffen in York und Brügge nach Ansicht des Rezensenten sehr zu begrüßen ist. Die Untergliederung der insgesamt 225 Beiträge in die Sektionen »Kultur- und Wirtschaftsräume«, »Innovation, Kommunikation, Interaktion«, »Herrschaft und Raum«, »Struktur und Topographie der Herrschaft«, »Identität und Abgrenzung«, »Leben in siedlungsfeindlichen Regionen« sowie »Region TriRhena/Regio Basiliensis« und »Neue Forschungen zur europäischen Mittelalter- und Neuzeitarchäologie« zeigt, dass es den Veranstaltern einerseits um eine konzise und methodisch untermauerte Strukturierung der kaleidoskopartigen Fülle an Vorträgen ging, zum anderen aber auch

Guido Helmig, Barbara Scholkmann & Matthias Untermann (Hrsg.): *Centre - Region - Periphery. Pre-printed Papers of the »Medieval Europe Basel 2002« Conference, 10th-15th September 2002, 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology, 3 Bände, Hertingen 2002, 606, 435, 455 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Pläne und Tafeln; Paperback; ISBN 3-930327-08-2, -09-0, -10-4*

Preis: EUR 210,- inkl. Versandkosten; Restexemplare erhältlich bei:

Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, P.O. Box, CH-4001 Basel; eMail: arch.bodenforschung@bs.ch; Fax +41-61-267 2376

darum, Platz für die Präsentation neuer Forschungen aus der Region des Tagungsortes sowie aus der gesamteuropäischen Forschungslandschaft zu lassen. Dass die Zuordnung mancher papers aus der Sicht des Rezensenten auch zu anderen Sektionen denkbar gewesen wäre, liegt in der Natur der Dinge und kann nicht Anlass zur Kritik sein. Die Fülle an Beiträgen erlaubt keine detaillierte Besprechung einzelner Artikel, sondern es wird im Folgenden versucht, vortragsübergreifende Aussagen der einzelnen Sektionen herauszugreifen und diese anhand einzelner, subjektiv ausgewählter Beiträge zu konkretisieren.

Die konzeptuellen Rahmenbedingungen des Tagungsthemas werden in den einführenden keynote-lectures prägnant herausgearbeitet, wobei v. a. die Forderung von Hans Andersson, Archäologie als vergleichende Kulturwissenschaft ernster zu nehmen und im Mittelalter und der Neuzeit auch den globalen Kulturvergleich – von ihm am Beispiel der Urbanisation exemplarisch vorgeführt – zu wagen, hervorzuheben ist.

Ziel der ersten Sektion »Kultur- und Wirtschaftsräume« war es, Möglichkeiten und Grenzen der Erschließung raumgebundener sozialer Identität über die Spuren materieller Kultur auszuloten. Gerade in dieser Sektion zeigen sich sehr stark die Grenzen der Aussagekraft einzelner, stark auf die Vorstellung von Projektergebnissen orientierte papers, die nur z. T. auf den übergreifenden Rahmen Bezug nehmen. Dies wird auch dadurch erschwert, dass das Thema »Kommunikation – Interaktion« als *das* Kriterium regionaler Identitätsbildung als eigene Sektion geführt wurde. Ausgesprochen positiv soll aber in diesem Rahmen der Aspekt der Ernährung am Beispiel unterschiedlicher Ernährungsmuster im städtischen, klösterlichen und adeligen Milieu Asturiens (Gema A. Adán Álvarez, Diego J. Álvarez Lao) sowie die Herausbildung regionaler Bautraditionen durch das Wechselspiel von natürlichen Ressourcen und gesellschaftlichen Wertmaßstäben und Traditionen am Beispiel des Holzbaus in Skandinavien (Johan Anund) und Hessen (Tilman Marstaller) hervorgehoben werden. Dass der Handel ein wesentlicher Raum konstituierender Faktor ist, kommt besonders im Beitrag von David Gaimster über Produktion und Vertrieb von Ofenkacheln im Hanseraum zum Ausdruck, womit eine Überleitung zur nächsten Sektion »Innovation, Kommunikation, Interaktion« gegeben ist.

Diese Sektion wird zunächst durch einen ausgezeichneten keynote von Martin Carver zum Thema »Processes of Conversion: some archaeological inquiries« eingeleitet. Ausgehend vom Thema der Christianisierung als Teil des europäischen Formungsprozesses stellt er den Umgang mit Raum in historischen Gesellschaften als etwas dar, dass nicht nur von der Frage nach der Verfügbarkeit (kulturell gebundener) Ressourcen geprägt ist, sondern in der Raum auch durch Gesellschaften symbolisch angeeignet wird. Dies wird hier am Beispiel der »Hügelgräbermode« des 6./7. Jahrhunderts in Nordeuropa, die als pagane Reaktion auf die christliche Bedrohung interpretiert wird, dargelegt. Ein Schwerpunkt des archäologischen Zugangs zu diesem Themenkreis wird über wirtschaftsgeschichtlich orientierte Beiträge, wie zur Aussagekraft von Tuchplomben als Handelsindikatoren (Geoff Egan), zu Befunden und Hintergründen von technischen Innovationshorizonten bei der Produktion von Luxus- und Alltagsprodukten – u. a. zur Herausbildung eines spezialisierten Würflerhandwerks in den Städten Straßburg, Konstanz und Speyer (Marianne Erath), zur Entwicklung von Kachelöfen (Eva Roth Heege), zur Glasproduktion (Peter Steppuhn, Karl Hans Wedepohl) – und zu den Rahmenbedingungen der Blütezeit frühneuzeitlicher Majolikaproduktion in Antwerpen (Johan Veeckman) deutlich.

Die beiden Folgesektionen – »Herrschaft und Raum« sowie »Struktur und Topographie der Herrschaft« zeigen nicht nur namentlich fließende Übergänge, wobei die Auswahlkriterien für die Zuordnung der Vorträge zu den jeweiligen Sektionen v. a. der Aspekt der Skalierung räumlicher Analysen war. In der ersten Sektion wird v. a. der bereits bei Carver thematisierte Aspekt herrschaftlicher Landschaftsgestaltung vielfältig be-

leuchtet, wobei dies die Artikel zur klösterlichen Aneignung von Raum und der darin lebenden Menschen die dahinter stehende institutionelle Logik im Umgang mit Landschaft (Begriff nach Christoph Sonnlechner) besonders gut herausarbeiten (vgl. die papers von Rossina Kostova zu Bulgarien und Sheila Bonde/Clark Maines zur Diözese Soissons/Frankreich). Kolonisationsphänomene als Ausdruck grundherrschaftlicher Besetzung von Ressourcen wird demgegenüber in den Beiträgen von Mats Mogren am Beispiel Nordschweden und Matthias Fröhlich mittels des Aspekts von Burg und Bergbau im Schwarzwald thematisiert.

Die zweite Sektion zur »Herrschaft« versucht stärker Binnenstrukturen von Siedlungen als sozialgeschichtliches Phänomen zu beschreiben und zu analysieren, wobei v.a. die mittlerweile repräsentative archäologische Datenbasis zur Stadttopographie im Hauptblickfeld steht. Wie sehr darüber hinaus auch Baustrukturen Ausdruck von Machtverhältnissen sind, kommt besonders anschaulich in den Arbeiten von Carola Jäggi zu den spätmittelalterlichen Doppelklöstern sowie von Stephan Albrecht zur Laube als Zeichen der Obrigkeit zum Ausdruck. Die vielfältige Konnotation von Macht und ihre Verdinglichung wird in einem bemerkenswerten Beitrag von Andris Sne über Lettland dargelegt.

Die Folgesektion »Identität und Abgrenzung« zeigt in einzelnen Beiträge Redundanzen zur ersten Sektion. Gerade in diesem Abschnitt erweist sich überdies die alphabetische Anordnung der Beiträge als Nachteil, da eine Subgliederung nach Themen, wie Judentum (papers von Monika Porsche zur Synagoge in Speyer, von Giovanni di Stefano zur Synagoge von Modica in Sizilien sowie von Silvia Codreanu-Windauer zur Frage von Offenheit/Abgeschlossenheit des Regensburger Judenviertels), Bestattungssitten und Identität (Barney Slones zu Differenzierungen in den spätmittelalterlichen Friedhöfen in Londons, Susi Ulrich-Bochsler zu anthropologischen Möglichkeiten sozialer Differenzierung in Mönchsbestattungen, Spitalsfriedhöfen und Kindergräbern in der Schweiz) oder zur Frage des Protestantismus im Spiegel der materiellen Kultur (Jochem Pfrommer mit einem methodischen Grundsatzbeitrag zum Thema und Jörn Staeker zur Visualisierung konfessioneller Unterschiede am Beispiel von Grabsteinen). Als zukunftsweisend kann nach Ansicht des Rez. der Beitrag von Nikolaj Makarov angesehen werden, der am Beispiel unterschiedlicher materieller Überlieferung in der nördlichen Rus' um die erste Jahrtausendwende aufzeigt, dass dieser Befund nicht unbedingt ethnisch, sondern auch als Ausdruck regionaler Identität interpretiert werden kann, insbesondere in Umbruchphasen wie jener von Stammesgesellschaften zu protostaatlichen Systemen. Auch das von Elizabeth Heckett diskutierte Phänomen von Historismen – dem bewussten stilistischen Rückgriff als Mittel der Propaganda und Abgrenzung – ist m. E. ein Themenbereich, dem auf breiterer Basis Beachtung geschenkt werden möge.

Die letzte dem Hauptthema zugeordnete Sektion beschäftigte sich mit »Leben in siedlungsfeindlichen Regionen« und griff damit ein längeres Forschungsdesiderat auf, welches vor kurzem aber auch in einer Monographie von Dirk Meier (Siedeln und Leben am Rande der Welt, Darmstadt 2003) synthetisch für eine breitere Öffentlichkeit aufbereitet wurde. Die gerade in dieser Sektion fachlich überwiegend exzellenten Aufsätze zeigen aber, dass »Marginalisierung« nicht nur eine Frage von geographischer Randlage und Ressourcenknappheit ist, sondern auch eng mit politisch-gesellschaftlicher Ausgrenzung verknüpft sein kann (vgl. dazu besonders die Beiträge von Jette Arneborg zur mittelalterlichen Besiedlung Grönlands und von Aleksander G. Pluskowski über das mittelalterliche Verständnis und den Umgang mit *wilderness*). Einen eigenen Schwerpunkt bilden auf Grund der langen Forschungstradition die papers zur alpinen Siedlungsarchäologie in der Schweiz (mit Beiträgen von Daniel Gutscher, Werner Meyer, Jakob Obrecht und Christoph Reding), die bis heute Maßstäbe in dieser Forschungsthematik setzen.

Mag. Thomas Kühnreiter
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der
frühen Neuzeit
Körnermarkt 13, A-3500 Krems
thomas.kuehnreiter@oeaw.ac.at

Auf die weit gestreuten Themen der beiden letzten Sektionen wird hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen. Zusammenfassend lässt sich abgesehen von den eingangs angerissenen Aspekten besonders die mittlerweile beinahe selbstverständliche Integration von Arbeiten aus dem bioarchäologischen Fachspektrum, ebenso jener aus dem Bereich der Numismatik und der Architekturgeschichte und Bauforschung hervorheben. Dies zeigt m. E., dass die Mittelalterarchäologie, unbeschadet der eigenen wissenschaftlichen Traditionen, im Begriff ist, ein Selbstverständnis als integrative historische Kulturwissenschaft herauszubilden und damit einen Beitrag zum respektvollen und gleichberechtigten Umgang in der Mediävistik und Neuzeitforschung zu leisten. Dazu ist den VeranstalterInnen wie den AutorInnen herzlich zu gratulieren – eine Leseempfehlung für ein derart zentrales Fachmedium erübrigt sich...